

Beilage zu Nr. 45 des Grenzboten.

Neuenburg, Mittwoch den 22. März 1899

Deutsches Reich.

Berlin, 19. März. Am Samstag fand in der russischen Botschaft ein Mahl statt, an dem auch der Kaiser und die Kaiserin teilnahmen. Der Kaiser trug die Uniform seines russischen Regiments.

Anlässlich des zehnten Geburtstags des Prinzen Waldemar von Preußen und des Eintritts desselben in die Marine trafen der Kaiser und die Kaiserin am Montag Vormittag in Kiel ein, wo sich auch die drei ältesten kaiserlichen Prinzen, von ihrem Studienort Plön kommend, eingefunden hatten. Mittags fand dann die feierliche Einstellung des Prinzen Waldemar als Leutnant in die Marine statt.

Der geplante Mittelland-Kanal soll einschließlich der 102 km des Dortmund-Ems-Kanals, welche er in sich aufnimmt, 466 km lang werden. Von dem 325 km langen Hauptkanal liegen 81 km in der Provinz Westfalen, 146 km in Hannover, 16 km in Hessen-Nassau, 61 km in Sachsen, 22 km im Fürstentum Schaumburg-Lippe und 19 km im Herzogtum Braunschweig. Von den 89 km langen Zweigkanälen würden 3 km auf die Provinz Westfalen, 76 auf Hannover und 10 auf Sachsen kommen.

Wie aus dem Protokoll über die letzte Plenarsitzung des Bundesrats hervorgeht, ist eine Vorlage über die Einziehung der silbernen Zwanzigpfennigstücke in Vorbereitung. Es sind von denselben insgesamt für 37,7 Millionen zur Ausprägung gekommen; von diesen sind aber schon 21 Millionen bereits zur Einziehung gelangt, da die Reichsbank alle bei ihr in den letzten Jahren eingegangenen Stücke nicht mehr in Verkehr kommen ließ. Es würde sich also bei der Bundesratsvorlage um den Rest im Betrag von 14,7 Mill. handeln.

Hamburg, 20. März. Bei reichlichem Schneefall sank die Temperatur in der vergangenen Nacht sehr beträchtlich bis auf —4 Grad. Heute Nachmittag trat bei etwas höherer Temperatur abermals größerer Schneefall ein, wodurch stellenweise der Straßenbahnverkehr unterbrochen wurde. Der Schnee lag stellenweise fußhoch.

München, 16. März. Der alte Salvatorstreit ist beendet. Wie der „Allg. Ztg.“ aus Berlin gemeldet wird, verkündete heute das kaiserl. Patentamt nach längiger Verhandlung, daß die Anträge der Spatenbrauerei, Löwenbrauerei, Thomas-, Haderbrauerei, Salvatorbrauerei, Schwabing und anderer auf Löschung des für die Gebrüder Schmederer, Aktienbrauerei (Zacherlbräu), eingetragenen Wortzeichens „Salvator“ abgewiesen seien. Demnach darf von keiner andern Brauerei als derjenigen von Gebr. Schmederer Bier mit dem Namen „Salvator“ bezeichnet werden.

Die badischen Volksschullehrer wollen in Heidelberg ein Heim für kranke und erholungsbedürftige Lehrer gründen. Eine bekannte Verlagsbuchhandlung hat als ersten Baustein einen Beitrag von 3000 Mk. in Aussicht gestellt.

Sasbach (N. Aghern), 16. März. Hier blieben gestern zwei desertierte Soldaten der französischen Fremdenlegion über Nacht. Sie hatten sich beide, der eine ein Rheinländer, der andere ein Schweizer, vor zwei Jahren in Frankreich lediglich aus jugendlicher Abenteuerlust angeworben lassen, bekamen aber die Sache so gründlich satt, daß sie beschlossen, ihre 5jährige Dienstzeit nicht abzumachen, und die erste Gelegenheit zur Flucht zu benutzen. Diese wurde ihnen infolge des drohenden Krieges mit England geboten, indem ihr Regiment zur Besetzung von Tunis kommandiert wurde. Auf dem Marsche dorthin flüchteten sie, ihrer fünf, auf ein deutsches Schiff im Hafen von Algier, versteckten sich dort und kamen dann erst an Deck, als das Schiff, das nach Alexandrien dampfte, auf hoher See

war; der Kapitän nahm sie freundlich auf, mit nach Alexandrien, Marseille und dann nach Genua, wo sie an Land gingen um die Reise in die Heimat, der Schweizer zu seinem früheren Meister in Luxemburg auszuführen. Die beiden gaben interessante Auskünfte über die Zustände in der Fremdenlegion. Auf Befragen erklärten sie, daß die Deutschen von den aus dem Elsaß geborenen Unteroffizieren schlecht, von den französischen aber besser behandelt würden.

Privat-Versicherungs-Wesen.

Die Versicherung gegen die mannigfachen unvorhergesehenen Schäden und Unfälle im Leben, sowie zum Zwecke der Sicherung eines sorgenfreien Alters und erleichteter Existenz der Hinterbliebenen ist von ungemein hohem sozialpolitischen Werte. Hagel-, Feuer-, Kranken-, Unfall-, Alters-, Lebens-Versicherung und die übrigen Zweige des weit ausgedehnten Versicherungs-Wesens spielen eine der wichtigsten Rollen im modernen Wirtschafts-Leben und verdienen die unangesezte Aufmerksamkeit aller am Volks- und Staatswohl interessierten Kreise.

Bei der großen Zahl und Mannigfaltigkeit privater Versicherungs-Anstalten ist es nun aber erklärlich, daß sich vielfach auch Mißbräuche herausgestellt haben und die Spekulation nicht immer den nötigen Grad von Vorsicht und Sorgfalt bei ihren Unternehmungen beobachtet hat. Den Schaden trugen dann allemal die Versicherten, recht häufig wenig leistungsfähige Personen. Nicht nur daß ihnen der erhoffte Vorteil für die Zukunft entging, auch der Barverlust an Prämien-Geldern gestellte sich noch dazu. Seit lange macht sich daher schon das Bedürfnis nach einem stärkeren Maße staatlichen Einflusses und staatlicher Ordnung auf dem Gebiete des privaten Versicherungs-Wesens geltend.

Diesem Bedürfnisse trägt nun der soeben veröffentlichte Entwurf eines Reichsversicherungs-Gesetzes Rechnung. Der Entwurf ist auf dem Grundsatze der Staatsaufsicht über die Versicherungs-Anstalten aufgebaut. Die Aufsicht ist von weitgehender Art. Sie soll bei allen zugelassenen Anstalten fortlaufend den gesamten Geschäfts-Betrieb im Auge behalten und darüber wachen, daß von dem genehmigten Geschäftsplan nicht abgewichen wird und in der Geschäftsführung nicht Mißbräuche Platz greifen, welche die Versicherten gefährden und bei ihrem Fortbestehen aus einem zu gemeinnütziger Wirksamkeit bestimmten Institut ein gemeinschädliches machen würden. Dort, wo infolge veränderter Verhältnisse eine Umgestaltung der technischen und finanziellen Grundlagen des Geschäfts nötig ist, soll die Aufsicht dahin wirken, daß der Bestand und die Leistungsfähigkeit der betreffenden Anstalt erhalten bleiben. In Fällen endlich, wo ein Zusammenbruch unvermeidlich ist, liegt es der Aufsichtsbehörde ob, dafür zu sorgen, daß dem Geschäfts-Betriebe rechtzeitig ein Ziel gesetzt wird und die Abwicklung der Geschäfte ohne willkürliche Beschädigungen und Bevorzugungen einzelner unter gleichmäßiger Wahrung der Interessen aller Beteiligten erfolgt.

Als Ausfluß des staatlichen Aufsichtsrechts hat in dem Entwurfe eines Reichs-Versicherungs-Gesetzes weiterhin das Konzessions-System Geltung gefunden. Vermöge dieses Systems unterliegt schon die Eröffnung des Geschäftsbetriebs einer Versicherungs-Anstalt der behördlichen Prüfung und Genehmigung.

Zur Ausübung der öffentlichen Aufsicht über die größeren Versicherungs-Anstalten, d. h. diejenigen Anstalten, welche ihren Geschäfts-Betrieb über mehrere Bundesstaaten ausdehnen, sieht der Entwurf die Schaffung einer zentralen Reichsbehörde, eines „Kaiserlichen Privat-Versicherungs-Amtes“, vor. An Stelle der Rechtszersplitterung tritt Rechts einheit, indem künftig die Beaufsichtigung der größeren Anstalten einschließlich der Konzessions-Erteilung für das gesamte Reichsgebiet einer einzigen Behörde obliegt.

Mit dem Entwurfe eines Reichs-Versicherungs-Gesetzes ist die Erledigung einer Angelegenheit in die Wege geleitet worden, welche seit Jahrzehnten die berufenen Vertreter der Volkswirtschaft wie die gesetzgebenden Faktoren des Reiches und einzelner Bundesstaaten lebhaft beschäftigt hat, und deren hohe wirtschaftliche wie sozialpolitische Bedeutung von keiner Seite bestritten werden dürfte. Der Regelung der öffentlich-rechtlichen Seite des Versicherungs-Wesens aber, wie solche der Entwurf allein vorsieht, wird sich späterhin auch die privatrechtliche Ordnung der auf den Versicherungs-Vertrag bezüglichen Verhältnisse hinzugesellen.

Württemberg.

Stuttgart, 20. März. Der König und die Königin wohnten gestern der Einweihung der Lukas-Kirche bei; nach der Festpredigt wurden zwei Kinder getauft, bei denen das Königspaar die Patenstelle übernahm.

Stuttgart, 20. März. Prinz Weimar besichtigte heute vormittag in Begleitung des Majors v. Rauch, und unter Führung von Prof. Siebler die Ausstellung von Schülerarbeiten in der Baugewerkschule. Namentlich waren es die Weihnachtskonkurrenzarbeiten „Entwurf zu einem Gewerbevereinshaus“, wie ein solches u. a. auch der hiesige Gewerbeverein zu errichten beabsichtigt, welche den Prinzen interessierten.

Stuttgart, 20. März. Sicherem Bernehmen nach ist in dem Befinden des Oberbürgermeisters v. Kümelin, der sich zur Zeit, wie bekannt, noch zur Erholung in Baden-Baden befindet, wieder eine Verschlimmerung eingetreten. (S. W.)

Stuttgart, 19. März. Als Nebengesetz zum Bürgerl. Gesetzbuch ist ein Gesetzentwurf betr. die Besteuerung des Liegenschaftsverkehrs erschienen. Dasselbe ändert materiell nichts an den bisher in Württemberg geltenden Bestimmungen über die Liegenschaftssteuer. Es soll nach wie vor 1 Mk. 20 Pfg. von 100 Mk. des steuerpflichtigen Werts für die Staatskasse erhoben werden. Auch die 118 Gemeinden, die einen Zuschlag von 40—80 Pfg. erheben, sollen auch in der Folge nicht daran gehindert sein. Steuerpflichtig ist der Käufer, steuerfrei der König, der Staat, das Reich, kirchliche Korporationen bei Erwerbungen zu gottesdienstlichen Zwecken, sowie Wohlthätigkeitsvereine resp. Aktiengesellschaften, die Arbeiterwohnungen zu billigen Preisen beschaffen und höchstens 4% Dividenden nehmen. Ferner bleiben von der Steuer frei Ablösslings, die bei Auseinandersetzung des Nachlasses der Eltern und Voreltern Grundstücke übernehmen. Eine sachliche Steuerfreiheit tritt ein u. a. bei Erwerbungen infolge Feldbereinigungen zc., sowie wenn der steuerpflichtige Wert den Betrag von 120 Mk. nicht übersteigt. Die jährliche Einnahme des Staats aus der Liegenschaftsteuer betrug in den letzten 25 Jahren durchschnittlich 1,8 Mill. Mark, im letzten Jahr allein jedoch über 2 1/2 Millionen.

Cannstatt, 20. März. Das Kreisturnfest findet am 23. Juli statt. Für das übernächste Kreisturnfest, das im Jahre 1901 stattfindet, wurde Schweningen gewählt.

Cannstatt, 16. März. Unsere im Aufblühen begriffene Stadt erweist sich immer mehr als ein für Hauspekulanten sehr günstiger Boden. So wurde kürzlich ein im letzten Jahr erstandener Neubau, der den Erbauer auf ca. 9000 Mark zu stehen kam, um 116 000 Mark an einen Stuttgarter Wirt verkauft. In dem Gebäude ist eine Wirtschaft eingerichtet. Rentable Objekte scheinen hier überhaupt Wirtschaften zu sein. Die gegenüber der Kaserne gelegene Wirtschaft wurde vor einem Jahr von dem früheren Besitzer, der dieselbe nur 1/2 Jahre inne gehabt hatte, mit 2000 Mark Gewinn verkauft. Für eine am Bahnhofplatz gelegene Wirtschaft die vor einigen Jahren um 110 000 Mark gekauft wurde, sind inzwischen schon 180 000 geboten. Auch die Wohnhäuser sind in letzter Zeit hier



nicht unbedeutend im Wert gestiegen. Hand in Hand damit geht allerdings auch eine fortgesetzte Steigerung der Mietpreise, so daß demnächst ein Unterschied der Mietpreise zwischen hier und Stuttgart nicht mehr bestehen wird.

Schwäbisch Gmünd, 20. März. Gestern Abend lehrte der Bursche eines hiesigen Oberleutnants mit dessen Gefährt von Göppingen zurück und ließ unterwegs zwei Leute aufsteigen. Beim letzten Bahnhüterhäuschen vor Gmünd scheute das Pferd und brach durch die geschlossene Schranke, als ein Zug vorüberfuhr. Ein Insasse des Wagens wurde sofort getötet, der zweite am Kopf, der Bursche am Rücken schwer verletzt. Das Pferd wurde durch die Lokomotive zermalmt, der Wagen in Stücke zerhackt.

Stuttgart. [Landesproduktenbörse. Serie: vom 20. März von dem Vorstand Frl. Kreglinger.] Die abgelieferte Woche brachte für Weizen weiteren Rückgang und obschon Amerika zum Schluß wieder eine Preiserhöhung meldet, bleibt die Situation doch sehr ruhig. Die Inlandsmärkte sind unverändert. — Weizenpreise pr. 100 Kilogr. inkl. Sack: Weizen Nr. 0: 29 M 50 J, bis 30 M — J Nr. 1: 27 M 50 J bis 28 M — J, Nr. 2: 26 M — J bis 26 M 50 J, Nr. 3: 24 M 50 J bis 25 M — J, Nr. 4: 22 M 50 J bis 23 M — J. Sappengries 29 M 50 J bis 30 M — J. Kleie 8 M 50 J.

Ausland.

Paris, 20. März. Dem „Echo de Paris“ zufolge werde die Brigade des Generals Rogee nach Auxerre verlegt werden.

Toulon, 20. März. In der verfloffenen Nacht feuerten mehrere Männer auf den Wachtposten des Pulvermagazins am Berge Taron. Der Soldat, dessen Mantel durchschossen wurde, trieb die Angreifer mit Gewehrschüssen in die Flucht.

Dem Londoner „Morning Leader“ zufolge hat in Nizza ein englischer Familienrat unter Vorsitz der Königin Viktoria stattgefunden, um die Thronfolgefrage im Herzogtum Coburg-Gotha zu entscheiden; die Entscheidung soll zu Gunsten des Sohnes des Herzogs von Connaught ausgefallen sein. Zunächst bleibt eine Bestätigung dieser Nachricht von authentischer Seite abzuwarten; sollte aber die coburgische Thronfolgefrage jetzt wirklich ihre Regelung in der erwähnten Weise erfahren haben, so müßte natürlich der Herzog von Connaught zu Gunsten seines Sohnes, des Prinzen Arthur, auf das zunächst ihm zustehende Recht der Thronfolge im Herzogtum Coburg-Gotha verzichten haben. Prinz Arthur, geboren den 13. Januar 1883, ist der einzige Sohn des Herzogs von Connaught und dessen Gemahlin, Prinzessin Louise Margarethe von Preußen; über eine etwaige deutsche Erziehung des künftigen Herzogs von Coburg ist nichts bekannt geworden.

New-York, 20. März. Es mehren sich die Anzeichen, daß das Windsor-Hotel von Dieben in Brand gesteckt worden.

Der ehemalige Millionär und Großgrundbesitzer Szeczy, der durch seine verschwenderische Lebensweise gänzlich herabgekommen war, wurde in Szegedin nachts auf einem Einbruchsdiebstahl betroffen und verhaftet.

Unterhaltender Teil.

Beim Marterkreuzl.

Eine Hochlandsgeschichte von Josef Maerl. (Fortsetzung.)

Die guten Schellenberger Bauern hatten schon lang keine so „nobliche“, aber auch keine so sonderbare Hochzeit gesehen als die des jungen Lohnerbauern mit der schönen Hallturnwirtschtochter.

Wohl trachten, als die „Hochzeiterin“ mit ihrem Kammerwagen zog, die Blüthen der lustigen Burschen, wer hätte auch dem Lohnerfranzl zu lieb die Hochzeit nicht angeschossen, aber drüben im Hause des Hochzeiteres ging es am Polterabend sehr kühl und gemessen her.

Die in Seide und Sammet rauschende Braut liebte es, gleich nachdem sie an die Eghalten (Dienstboten), der althergebrachten Sitte gemäß, die aus bunten seidnen Tüchern bestehenden Brautgeschenke verteilt, dieselben auf ihre Wünsche aufmerksam zu machen, was ihr natürlich, von der Oberdirtin an bis herab zum Hühnermädchen,

von sämtlichen gar übel aufgenommen wurde, und so war es kein Wunder, wenn trotz der Fülle von Speisen und Getränken die sogenannte gute Stimmung nur eine erzwungene und erkünstelte war.

Was Franzl, den „glücklichen“ Hochzeiter, anlangte, saß dieser bleich und wortkarg in der Mitte seiner lieben Freunde und Verwandten, und Girgl, der Schmied, wollte gesehen haben, wie er kurz vor Mitternacht nach dem Pferdestall schlich und an dem Hals seines treuen Schimmels, der ihn morgen zur Trauung nach der Kirche fahren sollte, heiße Thränen vergoß.

Am lustigsten waren natürlich die Brautväter. Der alte Lohner schien um zwanzig Jahre jünger geworden zu sein, und der Hallturnwirt, allgemein der „Säusler“ benannt, flüsterte mit einer Liebeshörigkeit den jungen Bauernmädchen seine Galanterien ins Ohr, als hätte er noch nie in seinem Leben mit echt oberbayrischer Grobheit, kräftig fluchend, einen unangenehmen Gast höchst eigenartig vor die Thür gesetzt.

Den Glanzpunkt der Hochzeit bildete natürlich der Tag der kirchlichen Trauung, aber dieser sollte gerade zu einer Stunde, als die Gäste am lustigsten waren, durch einen recht geheimnisvollen Zwischenfall gestört werden.

Der junge Ehemann hat eben seiner jungfräulichen Gattin den Brautkranz vom Haupt gelangt, da klickten die Scheiben, und in den Schoß des glückstrahlenden Lohners fiel ein Pfeil hernieder, der statt des üblichen Federbesatzes einen solchen von steifem Papier enthielt, auf den eine markige Hand geschrieben:

„Die Stunde der Bergeltung naht —
Rache den Unschuldigen!“

Trotzdem die Geselligsten der Tafelrunde dieses Ereignis als einen dummen Witz hinzustellen bemüht waren, so wurde die Bestürzung doch eine allgemeine, und es ist selbstverständlich, daß es Franzl am meisten naheging, da er sich unbewußt sagte, daß hier eine dunkle Hand die Fäden des Strafgerichtes zu spinnen begann, die sich für seinen schuldigen Vater zu einem verderblichen Netz gestalten mußten.

Sollte vielleicht gar Traudl ihrer Perion diesen geheimnisvollen Schuß geliechen haben?

O nein! Sie war ja viel zu edel, um ihm diesen Tag mit solch einer furchtbaren Drohung zu verbittern.

Im übrigen war sie ja schon seit Wochen verschwunden — und kluge Leute behaupteten, sie hätte sich aus Schmerz über den Verlust ihres Glückes mit ihrem „liederlichen“ Vater vereint.

Franzl wußte nur zu gut, daß seine Geliebte, die er noch immer wie ein Heiligenbild im Herzen trug, zu solch einem Schritt unfähig war, aber trotzdem erfüllte ihn ihr spurloses Verschwinden mit nicht geringer Unruhe.

„Es giebt a Unglück in dem Ehestand,“ hatten die Abergläubigen gerufen, als sie die Geschichte von dem Pfeil vernommen, aber allem Anschein nach war das Glück beständiger an der Seite des jungen Paares, wie sich viele der weiten Bekanntschaft des jungen Lohnerbauern gedacht.

Dem Eingeweihteren war es jedoch kein Geheimnis geblieben, daß der sogenannte eheliche Friede zwischen den Gatten nur ein äußerlicher war, und gar manchmal mußte der „Säusler“ oder der alte Lohnerbauer selbst dazwischen treten, um das „bissel Ehestand loigerecht“ zu erhalten.

Auf dem Lohnerhof gab es gar bald neue Gesichter. Die alten getreuen Eghalten konnten es unter dem Regiment der jungen Bäuerin nicht für die Dauer aushalten, die neuen, argwöhnisch gemachten Dienstboten gar nicht, und so gleich der stattliche Hof einem Laubenschlag, in dem tagen, tagaus frische Ankömmlinge eintrafen oder „längere Gäste“ marschierten.

Man wußte es, Franzl hatte in seinem Zusammenleben mit dem schönen Rannerl gar viel zu leiden. Sie war stolz, rechthaberisch und launisch wie ein Apriltag, der sich bald in lächelnden Sonnenschein, bald in eisige Winterkälte hüllt, und so war es denn möglich, daß selbst die nach anderthalb Jahren nach der Hochzeit erfolgende Geburt eines kleinen Mädchens

nur für kurze Zeit die eheliche Harmonie der Eltern herzustellen vermochte.

Mit dem Tag, wo das schwächliche Kind in den Lohnerhof einzog, schien das Glück allen Ernstes aus demselben geflohen zu sein.

Rannerls Vater, der „Säusler“ brach sich bei der Fahrt zum Kindtaufschaus durch einen Fall aus dem dahinsausenden Schlitten das Genick und wurde als Leiche in das festlich geschmückte Haus der jungen Eltern gebracht, und auf dem Lohnerhof sah man hin und wieder Gäste, die man zur früherer Zeit nicht gewohnt war, nämlich Gensdarmen und Gerichtsperionen, die mit dem alten Lohner in Sachen des Lehrers Eichthaler verhandelten.

Franzls Vater war in jenen Tagen Vorgesieder gewesen und mußte um die Verhältnisse wissen, die dazumal zu dem Selbstmord des Unglücklichen beigetragen und die nach Jahren wieder zur abermaligen Erwägung der Moine Veranlassung gegeben hatten.

Wer daran schuld war, daß diese längst abgethane Geschichte wieder unter solch penelichen Umständen wieder aufgewärmt, darüber konnten die Beamten keine Auskunft geben, und der alte Lohner begann unter den Inquisitorien ordentlich zu leiden. Von Tag zu Tag wurde er aufgeregter, und als eines Morgens der kürlich von dem Landgericht abgeordnete Kriminalrichter mit ihm eine lange Unterredung hatte, da geschah das Unglaubliche, der alte Lohner stürzte leichenblau aus seiner Kammer hinaus in das Feld, um angeblich einen wichtigen Zeugen zur Stelle zu bringen, aber er kam nicht wieder. Holzknechte fanden ein paar Tage später seinen verstümmelten Körper unten im Pfeifergraben — dem ehrenwerten Lohnerbauern war etwas menschliches passiert, er war von demselben Steg wo vor siebzehn Jahren der Lehrer Eichthaler hinabgesprungen, vom Schwindel erfaßt, abgestürzt.

(Fortsetzung folgt.)

Akerjalat (Rapunzel) als Gemüse. Der Salat wird gut durchgesucht, von den schlechtern Blättern befreit, sehr rein gewaschen, in siedendes, leicht gejalenes Wasser geworfen und einige Minuten gekocht; dann auf einem Siebe kalt übergossen, ausgebrückt und mit einer Zwiebel fein verwiegt. Etwas gutes Bratenfett wird geschmolzen, darin läßt man zwei Kochlöffelchen Mehl blaßgelb rösten, giebt das Verwiegte dazu, verrührt es gut, verdünnt mit leichter Fleischbrühe, oder nur siedendem Wasser, schmeckt mit Salz, Pfeffer und einer Kleinigkeit Muskatnuß ab, läßt das Gemüse gut auskochen und kräftigt es mit einigen Tropfen „Maggi“. Man stattet es entweder mit Spiegeleiern aus, oder giebt Pfannkuchen, Schnitzel oder Coteletten hinzu.

[Kindliche Raivetät. Lehrerin (die den Kindern vom Dornröschen erzählt): „Womit hat also der Prinz das Dornröschen aufgeweckt? Was gab er dem Dornröschen? (Mariechen schweigt.) Nun, Mariechen, er gab ihm doch daselbe, womit Dich morgens Deine Mutter beim Erwachen begrüßt! ... Was gab er ihm also?“ — Mariechen: „Einen Löffel Leberthran!“

[Wohlfahrter Wunsch.] Junger Arzt (zu einem Redakteur): „In meinen Mußestunden verfasse ich Gedichte ...“ — Redakteur: „Nun, hoffentlich bekommen Sie eine recht große Praxis!“

Telegramme.

Berlin, 21. März. Baurat Wallot legte das Amt als Leiter der Ausschmückung des Reichstags-Gebäudes nieder.

New-York, 21. März. Nach Meldungen des „Daily Telegraph“ soll die Zahl der Opfer, die der Wirbelsturm in verschiedenen Gegenden verursachte, gegen 140 betragen.

New-York, 21. März. Die Zahl der bei dem Brande des Windsor-Hotels verletzten Personen ist auf 53 gesunken. Im Laufe des gestrigen Tages und der Nacht wurden unter den Trümmern wertvolle Geräte aufgefunden.

Anzeig.

Nr. 46.

Ersteinst. Mont. viertelj. N. 1.25,

werden beauftra den Militärpf auf die jedem der Abgabe de Jahrgangs 187 Loosnummern in Die Entp bewahren.

Wenn ein verzogen ist, Schultheißenam Den 23.

betr. die Umla Anordnung gef für an Mißb

Durch Be (Staats-Anz. N für jedes Pferd sel auf 15 J,

Dies wird Ministerialverfüg Aufnahme der sowie für den W einzuhalten sind fällt, so hat je erfolgen, jedoch

Für die Bestimmung in Die erfor nächsten Tagen

Zugleich 10, 63 und 65- Art. 5 des Ausf der Beiträge der Weise zu veröff

Die Verich einzufenden. Neuenbü

Die Ort

werden erjucht, Zagen anzeigen

1. die Zahl d und die Z unterjucht Die bezügliche Den 22. M

Zur Ermög rechtzeiger Zahl ihre Rechnungen einzureichen. Den 22. M

